

Mutig und selbstlos: Wie sich Menschen weltweit gegen Umweltzerstörung wehren



Solène Charrasse



zur sache

Verbundenes Engagement – geteilte Verantwortung

«Wenn wir im Wissen um unsere Verbindung handeln, können wir Wunder bewirken», lautet der Text eines wunderschönen Songs der jungen togolesischen Jazzsängerin Afiwa Sika Kuzeawu, die ich kürzlich an einem Anlass in Zürich hörte.

Was aber verbindet, zum Beispiel, eine Pro Natura Aktivistin im Kanton Uri, die sich für Auenrevitalisierungen einsetzt, mit einem Aktivist in der Demokratischen Republik Kongo, der sich gegen die Umweltschäden durch den Bergbau wehrt?

Nun, beide haben zunächst einmal den Mut, für den Erhalt der Natur hinzustehen und zu kämpfen. Wenngleich unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen: Während die eine sich auf rechtsstaatliche Instrumente stützen kann, kämpft der andere in einer korrupten Gesellschaft gegen die Macht internationaler Unternehmen. Während die eine sich im schlimmeren Fall persönlichen Angriffen aussetzt, riskiert der andere unter Umständen sein Leben. Und während hier die Rettung der bedrohten Natur im Vordergrund steht, ist anderswo der Einsatz für die natürlichen Lebensgrundlagen ein Kampf um die nackte Existenz.

Eine Verbindung ist aber auch bei den Ursachen der Zerstörungen zu suchen. Denn wenn im Kongo ganze Landstriche verseucht werden, weil Rohstoffkonzerne dort ihre Minen betreiben, wenn in Malaysia Regenwälder abgeholzt werden, um Palmöl zu produzieren, wenn in Entwicklungsländern Hunderttausende durch Pestizide sterben, die hierzulande verboten sind, so hat das nur allzu oft mit uns zu tun. Weil die Rohstoffe in unseren Lebensmitteln oder Tanks landen. Oder weil die beteiligten Firmen ihren Sitz in der Schweiz haben. Oft auch beides zusammen.

Sollten wir uns fragen, wie wir mutige Aktivistinnen und Aktivist in anderen Ländern unterstützen können, so heisst die Antwort darum vor allem: indem wir unsere politische und gesellschaftliche Verantwortung im eigenen Land wahrnehmen. Das kann heissen, auf eine Reduktion von Verkauf und Konsum bestimmter Produkte hinzuwirken – etwa von Palmöl. Es muss aber auch heissen, dass Schweizer Wirtschaftsakteure nicht länger zur Zerstörung der Natur in anderen Ländern beitragen dürfen.

Genau dies will die Konzernverantwortungsinitiative, die Pro Natura mitträgt und die voraussichtlich nächstes Jahr zur Abstimmung kommt. Sie verlangt für Firmen mit Sitz in der Schweiz eine Sorgfaltsprüfungspflicht in Bezug auf Menschenrechte und Umwelt, auch bei ihren Auslandstätigkeiten. Wird sie angenommen, kann vielleicht dereinst nicht nur die Aktivistin in Uri, sondern auch der Aktivist im Kongo auf etwas mehr Rechtsstaatlichkeit zählen. Ein kleines Wunder?

STELLA JEGHER leitet bei Pro Natura die Abteilung Politik & Internationales.